

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Soziale Arbeit
Master of Arts in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Innovation

„Zusammen erreichen wir mehr!“

**Institutionalisieren Strategischer Kooperationen zur
Erreichung der Migrationsbevölkerung**

Konzeptionelle Grundlagenarbeit für das Stadtteilsekretariat Basel-West

Daniela Rothenfluh und Nadja Hess

Leitungsnachweis im Modul MA 11
Initiierung und Gestaltung von forschungs- und theoriebasierten Innovationsprozessen
Projektpraktikum

Auftraggeberin und Expertin:
Angelina Koch, Stadtteilsekretariat Basel-West

Eingereicht bei Prof. Dr. Eva Büschi

Olten, August 2018

Abstract

Das Stadtteilsekretariat Basel-West (STS-BW) ist als intermediäre Stelle in der nachhaltigen Stadtteilentwicklung tätig. Die Mitwirkungsförderung der sozioökonomisch schlechter gestellten Migrationsbevölkerung soll verbessert werden. Aktuelle Studien zeigen auf, dass die Zielgruppe über aktivierende Formate besser erreicht werden kann. Dies kann das STS-BW in seiner aktuellen Konzipierung nicht alleine leisten. Im vorliegenden Projekt wurde in einem kooperativen Wissensbildungsprozess die Fragestellung behandelt, wie und mit wem das STS-BW durch den Aufbau Strategischer Kooperationen die Zielgruppe besser erreichen kann. Durch das exemplarische, theoretisch fundierte Vorausplanen Strategischer Kooperationen wurden konzeptionelle Grundlagen erarbeitet. Die entwickelten Handlungsempfehlungen auf operativer Ebene ermöglichen es, mit begründet gewählten Partnern, mit der Zielgruppe in Dialog zum Thema Raum zukommen. Dies gewährleistet einen beidseitigen Informationsfluss zwischen der Migrationsbevölkerung und der Verwaltung, welcher eine Voraussetzung für die Umsetzung des Mitwirkungsartikels §55 darstellt. Handlungsempfehlungen auf konzeptioneller Ebene ermöglichen das Anregen benötigter Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen.

1. Ausgangslage

Das Stadtteilsekretariat Basel-West (STS-BW) formulierte auf Grund von Herausforderungen in der Praxis einen Innovationsbedarf. Nach einer kooperativen Problemanalyse entwickelte sich die Auftragserteilung zur konzeptuellen Grundlagenarbeit. Im Folgenden wird das halbautonome STS-BW beschrieben und ein Verweis zu seiner strukturellen Einbettung in den Kanton Basel-Stadt gemacht, sowie die Erkenntnisse aus der Problemanalyse benannt, die zur Konzeptarbeit führten.

1.1 Stadtteilsekretariat Basel-West

Das STS-BW ist eine der vier intermediären Stellen der nachhaltigen Stadtteilentwicklung und für den Stadtteil Basel-West zuständig. Es gibt drei Stadtteilsekretariate in Basel-Stadt und ein Viertes ist mit dem Stadtteilsekretariat Basel-Ost gerade umgesetzt worden (vgl. Präsidialdepartement Basel Stadt o. J. a). Sie fungieren primär als Schnittstelle zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung. Eine Kernaufgabe ist das Gewährleisten eines beidseitigen Informationsflusses, von der Bevölkerung in die Verwaltung und umgekehrt (vgl. Kontaktstelle für Quartierarbeit 2004: 1).

Das STS-BW ist eine halbautonome Institution, deren Aufgabenumsetzung von komplexen Rahmenbedingungen abhängt. Das STS-BW ist als Trägerverein organisiert. Es besteht aus einer Geschäftsstelle mit zwei angestellten Co-Leiterinnen. Sie machen das gesamte Team aus und sind mit 95 Stellenprozenten für die Umsetzung der operativen Geschäfte zuständig. Die strategische Leitung liegt beim Vorstand der aus fünf gewählten, ehrenamtlichen Mitgliedern besteht. Dem Dachverein sind über 40 Mitgliedervereine angeschlossen, die über regelmässig stattfindende Delegiertenversammlungen ebenfalls Einfluss auf die operative Führung nehmen. Das STS-BW ist zudem der städtischen Verwaltung angegliedert. Die Kontaktstelle für Quartierarbeit ist Teil des Präsidialdepartementes. Sie ist unter anderem zuständig für die Koordination städtisch subventionierter Quartierorganisationen und die Weiterentwicklung der Quartierarbeit im Rahmen der Quartiersarbeit des gesamtstädtischen Konzeptes Quartiersekretariate (Präsidialdepartement Basel-Stadt o.J. b)). Die Kontaktstelle hat im Rahmen der jährlichen Schwerpunktlegung des STS-BW, sowie in den städtischen Subventionsverhandlungen ebenfalls Einfluss auf die Aufgabenumsetzung des STS-BW.

Die konzeptionellen Grundlagen des STS-BW bilden das „Gesamtstädtische Konzept Quartiersekretariate Basel“ (vgl. Kontaktstelle für Quartierarbeit 2004) und die Vereinsstatuten des STS-BW (vgl. Stadtteilsekretariat Basel-West o. J.). In seiner heutigen Form existiert es seit 2010. Das STS-BW arbeitet hauptsächlich projektspezifisch und seine Tätigkeiten sind

weitgehend projektbezogen finanziert. Die städtische Quartierarbeit ist in einem grossen Entwicklungsprozess und hat verschiedene Akteure der Quartierarbeit angeregt, gemeinsame Visionen der Quartierarbeit im Jahr 2020 zu entwickeln. Dabei sind verschiedene Ziele und Massnahmen formuliert worden, in deren Bereich auch die vorliegende konzeptionelle Grundlagenarbeit zu verorten ist (vgl. Fachstelle Stadtteilentwicklung 2015)¹. Das STS-BW hat im Moment keine eigenen Gefässe zur Organisationsentwicklung, wodurch diese kaum gemacht werden kann.

1.2 Problemanalyse

In einer kooperativen Problemanalyse wurde das von einer Co-Leiterin des STS-BW aufgezeigte Anlassproblem systematisch untersucht. Als Instrument zur kooperativen Wissensbildung wurde das normative Handlungsmodell nach Staub-Bernasconi und Obrecht (vgl. Obrecht 2006, Gregusch/ Geiser/ Martin 2008) angewandt.

1.2.1 Anlassproblem

Eine zentrale Aufgabe des STS-BW liegt in der Umsetzung des Mitwirkungsartikels §55 der Kantonsverfassung (2005). Demnach soll die betroffene Bevölkerung bei staatlichen Raumplanungsprojekten in die Meinungs- und Entscheidungsbildung miteinbezogen werden. Die Verordnung über die Mitwirkung der Quartierbevölkerung (2007) und der „Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung“ (Kontaktstelle für Quartierarbeit 2016) setzen diesen Auftrag um. Im Leitfaden wird ein besonderer Fokus auf den Einbezug der Migrationsbevölkerung gelegt. Es soll damit auch Menschen ohne politische Rechte die Möglichkeit zur Mitsprache an der Gestaltung des Lebensumfeldes gegeben werden. Das STS-BW erreicht² diese Zielgruppe bisher jedoch nicht und möchte das ändern (Expertenaussagen: Co-Leiterinnen STS-BW und Kontaktstelle Quartierarbeit; vgl. Arbeitsgemeinschaft §55 2010: 30; IfS 2004: 191).

1.2.2 Zielgruppe

Diese allgemeine Festlegung einer Zielgruppe, ohne Bezug zu einem konkreten Raumplanungsprojekt, macht im Rahmen von Quartierentwicklung nur bedingt Sinn. Zielgruppen bilden sich hier vielmehr durch einen spezifischen Nutzungsanspruch an Räume (wie Parknutzende, Anwohnende etc.) als durch ihre Herkunft. Jedoch braucht es

¹ Dies sind „Weiterentwicklung der Stadtteilsekretariate“, „Ausbau der Vernetzung“ und „Förderung der Partizipation“

² Hier wird der Begriff „erreichen“ aus der Praxis übernommen (vgl. Kap. 1.2.4.)

unterschiedliche Informations- und Beteiligungsangebote um unterschiedliche Zielgruppen frühzeitig zu erreichen (vgl. Arbeitsgemeinschaft §55 2010: 24-25; 30). Die Migrationsbevölkerung wurde sowohl von der Co-Leiterin des STS-BW als auch im Leitfaden explizit benannt. Sie macht einen wesentlichen Teil der Bevölkerung des Stadtteils Basel West aus und wurde deshalb für das vorliegende Projekt als Zielgruppe festgelegt. Der Fokus wurde dabei noch enger auf die sozioökonomisch schlechter gestellte Migrationsbevölkerung³ gelegt, die in den Quartieren Iselin und St. Johann einen wichtigen Bevölkerungsanteil ausmacht (Fachstelle Stadtteilentwicklung 2017, vgl. Statistisches Amt Basel-Stadt 2017: 10-11). Im Folgenden werden aus Gründen der Lesbarkeit die Begriffe Zielgruppe oder Migrationsbevölkerung benutzt und jeweils die sozioökonomisch schlechter gestellten gemeint. Auch diese Zielgruppe ist immer noch sehr heterogen.

Die Problemanalyse richtete sich entsprechend auf die Fragestellung:

- *„Wie kann das STS-BW die sozioökonomisch schlechter gestellte Migrationsbevölkerung besser erreichen?“*

1.2.3 Kooperatives Vorgehen

Mit der Anwendung der normativen Handlungstheorie wird durch systematische Nutzung von W-Fragen ein soziales Anlassproblem analysiert (vgl. Obrecht, 2006: 431). Über explizite Bewertung findet eine begründete Problembestimmung statt und bei gegebener Zuständigkeit der Sozialen Arbeit lassen sich im Weiteren konkrete Ziele und Handlungen für diese festlegen. Bei der Analyse wird Wissen aus disziplinären Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit beigezogen, um möglichst umfassend Ursachen der Problemerzeugung zu verstehen. Dadurch werden Wirkungszusammenhänge auf verschiedenen Ebenen aufgezeigt, welche schliesslich Hinweise zur Wahl der Veränderungsmethoden geben (vgl. Staub-Bernasconi 2011: 165- 181). Für die Problemanalyse wurden Grundlagenstudien und handlungswissenschaftliche Studien zu den Begriffen „Partizipation/ Mitwirkung/ Bürgerbeteiligung“ (allgemein und konkret in Bezug auf Stadtteilentwicklung und konkret in Bezug auf Migranten/ und allgemein und konkret in Bezug auf Basel) untersucht. Zudem fanden mehrere Austauschitzungen mit der Co-Leiterin des STS-BW statt, um die Funktionsweise und strukturelle Einbettung des STS-BW besser zu verstehen. Durch die Orientierung an den W-Fragen konnte unbewusstes

³ Die Erträge aus Einkommenssteuern und die Arbeitslosen- und Sozialhilfequoten werden berücksichtigt. Es wird damit eine Abgrenzung gemacht, zur gut gebildeten Migrationsbevölkerung, die durch den Novartis Campus im Stadtteil Basel West ebenfalls hier ansässig ist. Sie ist jedoch mit ausreichend Ressourcen ausgestattet, um sich bei Bedarf in die Quartierentwicklung einbringen zu können (Expertenaussage STS-BW; IfS 2004; Kosic 2007).

Professionswissen aus der Praxis transparent gemacht werden und gleichzeitig mit neuerworbenem Forschungswissen verknüpft werden. So konnte systematisch Wissenshybridisierung stattfinden, deren Ergebnis sowohl forschungsbasiert als auch praxisrelevant ist und schliesslich in den Auftrag zur Konzeptarbeit mündete.

1.2.4 Zusammenhang Informationsfluss und Mitwirkungsförderung

Die Forschung zeigt auf, dass Information die Basis jeglicher Mitwirkung bildet (vgl. Arnstein 1969: 216, Lüttringhaus 2000: 44, Programm Projets urbains 2017: 33, Klöti/ Drilling 2014: 48-56, Altorfer 2013: 26). Damit wird deutlich, dass das beschriebene Problem nicht nur die Aufgabe der Mitwirkungsförderung tangiert, sondern bereits bei der Kernaufgabe der Gewährleistung eines beidseitigen Informationsflusses anzusiedeln ist. Diese Aufgabe ist im städtischen Konzept von 2004 verankert (vgl. Kontaktstelle für Quartierarbeit 2004: 1). Die Formulierung „Zielgruppe erreichen“ meint somit in diesem Projekt: mit der Zielgruppe in einen Grundkontakt und Dialog zu kommen, der es schliesslich ermöglicht einen beidseitigen Informationsfluss zum Thema Raum zu gewährleisten. Erst auf diesem Grundkontakt kann eine Mitwirkungsförderung aufgebaut werden⁴.

1.2.5 Institutionalisieren Strategischer Kooperationen

Aus der Forschung geht hervor, dass die Zielgruppe grundsätzlich an Mitwirkung interessiert ist, jedoch besondere Zugänge braucht (vgl. Beck 2011: 28, BBSR 2017: 31f). Sie muss zum Beispiel erst für die Thematik Quartierentwicklung sensibilisiert werden und sie braucht Vertrauenspersonen, um sich frei äussern zu können (vgl. Beck 2011: 29, Willener 2008: 122-124). Diese Zugänge kann das STS-BW nicht alleine umsetzen. Es arbeitet aber bereits erfolgreich stark vernetzt und zu vielfältigsten Themen der Quartierentwicklung. Um die Zielgruppe besser zu erreichen, muss das STS-BW zielgerichtete Kooperationen mit Akteuren eingehen oder vertiefen, die das Potential haben mit der Zielgruppe zum Thema Quartierentwicklung in Kontakt zu kommen (Strategische Kooperationen⁵). Im Besonderen geht es darum, bereits bestehende Formate niederschwelliger Akteure⁶ gemeinsam inhaltlich zu nutzen. Bisher arbeitet das STS-BW stark personen- oder projektbezogenen mit anderen

⁴ Zum Einbezug unterschiedlicher Wahrnehmungen in die nachhaltige Stadtentwicklung vgl. auch Katja Manz 2016: 172)

⁵ Im Folgenden wird unter „Strategischer Kooperation“ (gross geschrieben) immer dieses zielgerichtete Eingehen einer Kooperation durch das STS-BW gemeint. Dies im Gegensatz zum strategisch (klein geschrieben), wenn es in einem allgemeinen betriebswirtschaftlichen Sinn zu verstehen ist.

⁶ Mit niederschwelligem Akteure sind Institutionen gemeint, die lebensweltnaher agieren wie bsp. ein Quartiertreffpunkt. Sie haben Formate, durch welche Vertrauensverhältnisse entstehen und alltagspraktisches Wissen vermittelt wird. Dem gegenüber ist das STS-BW relativ hochschwellig und verwaltungsnah.

Institutionen zusammen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Aufgabe ist zudem eine Institutionalisierung solch Strategischer Kooperationen grundlegend. Das Erreichen der Zielgruppe soll sichergestellt sein, auch wenn es personelle Wechsel im STS-BW gibt. Deshalb ist das Eingehen Strategischer Kooperationen zu institutionalisieren und die Erreichung der Zielgruppe entsprechend konzeptionell zu verankern.

Die Konzeptarbeit richtet sich entsprechend dieses Lösungsansatzes an den folgenden Fragestellungen aus:

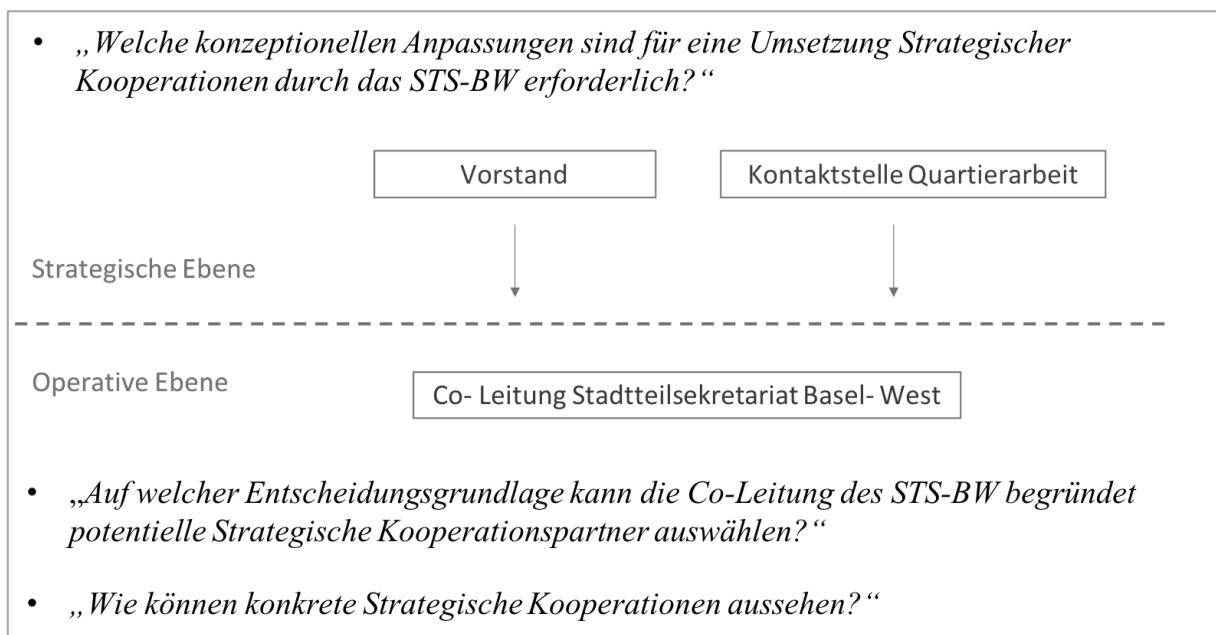


Abb. 1: Veranschaulichung der Fragestellungen (Eigene Darstellung)

2. Empirische und theoretische Begründung des Projektbedarfs

Die Erkenntnisse zur Mitwirkung der besonderen Zielgruppe, den Rahmenbedingungen des STS-BW und der Wichtigkeit der Aufgabe führten zur vorliegenden konzeptionellen Grundlagenarbeit.

2.1 Empirische Begründung

Die Problemanalyse macht deutlich, dass eine Diskrepanz zwischen den Formaten des STS-BW und den Bedürfnissen der Zielgruppe zur Teilnahme an Quartierentwicklung besteht. Die Forschung zeigt auf, dass grundsätzlich das Potential der Zielgruppe zur Mitwirkung noch nicht ausgeschöpft ist. Die Zielgruppe braucht jedoch besondere Zugänge (vgl. Beck 2011: 28; BBSR 2017: 31f; Kast 2006: 47). Dies bestätigt die von der Co-Leiterin beschriebenen Herausforderungen mit den aktuellen Formaten des STS- BW in Bezug zur Zielgruppe. In der

folgenden Tabelle sind die wichtigsten Gegensätze zusammenfassend und nicht abschliessend dargestellt:

Zielgruppe	STS-BW
<ul style="list-style-type: none"> Ist wenig vernetzt in Organisationen und Vereinen (vgl. Rosenblatt 2000: 28; Geiss/Gensicke 2005: 41-44) Sozialraum ist oftmals überregional/international ausgerichtet und beschränkt sich nicht auf den Wohnort (vgl. Otto/Schrödter 2006: 1-18; Willener et al 2008: 109). 	<ul style="list-style-type: none"> Ist Dachverein: Erreicht Bevölkerung u.a. über ihre Mitgliedschaft in Vereinen, die im Stadtteil verortet sind (vgl. Kontaktstelle Quartierarbeit 2004; Expertenaussagen: Co-Leiterinnen STS-BW, Leitung Kontaktstelle Quartierarbeit) Hat kaum Vereine mit besonderem Migrantenzug als Mitgliedvereine (Expertenaussagen: Co-Leiterinnen STS-BW)
<ul style="list-style-type: none"> Hat wenig Ressourcen wie z.B. Ausdrucksfähigkeit (Wortschatz, Argumentations- und Diskursfähigkeit), Zeit, Wissen und „Interesse“ (= Bewusstsein der Betroffenheit fehlt) (vgl. Beck 2011: 29; Kast 2006: 46; Müller et al. 2010: 33; Willener et al 2008: 112) 	<ul style="list-style-type: none"> Meist abendliche Informationsveranstaltungen, Werbung dazu vorwiegend in Deutsch (Expertenaussagen: Co-Leiterinnen STS-BW)
<ul style="list-style-type: none"> Betroffenheit muss erst sichtbar gemacht werden (vgl. Beck 2011: 29; Willener et al 2008: 122-124) Mitwirkung muss erlernt werden (Kosic 2007: 11). Je nach Herkunftsland und Sozialisation fehlen Fähigkeiten zur Mitwirkung (vgl. Beck 2011: 29). Zielgruppe braucht persönliche, lebensweltnahe Aktivierung durch Vertrauenspersonen, damit Hemmungen zur freien Meinungsäußerung ab und Vertrauen aufgebaut werden kann (vgl. BBSR 2017: 24-25, 31-33; Kast 2006: 11; Projets urbains 2017: 33; Willener et al 2008: 122-124; IfS 2004: 167;). 	<ul style="list-style-type: none"> Primär Anlaufstelle (vgl. Kontaktstelle Quartierarbeit 2004; Expertenaussagen: Co-Leiterinnen STS-BW, Leitung Kontaktstelle Quartierarbeit)

Tab. 1: Diskrepanz der Formate des STS-BW und den Bedürfnissen der Zielgruppe (Eigene Darstellung)

Bisher kamen punktuell, ohne strategischen Überbau, verschiedene Methoden der Bevölkerungsaktivierung durch das STS-BW zum Einsatz. Dabei stand die Aktivierung im öffentlichen Raum zu einem bestimmten Thema im Zentrum, zum Beispiel mittels einer temporären Bauinstallation wie der „Gelben Rakete“ (vgl. Fachstelle Stadtteilentwicklung 2015: 14). Dabei werden Aussagen von einem zufälligen Kreis der Bevölkerung generiert. Die Installation wird vom STS-BW ausgeliehen und der Einsatz ist ressourcenintensiv. Der konzeptionellen Struktur der STS wird dabei zu wenig Beachtung beigemessen. Auf Grund des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis, erscheint es wenig sinnvoll, dass die Stadtteilsekretärinnen diesen Aktivierungs- oder Sensibilisierungspart alleine übernehmen.

2.2 Theoretische Begründung

Die Anwendung der normativen Handlungstheorie zur Problemanalyse lag darin begründet, dass sie durch explizite Wertebezüge aufzeigt, in wie fern aus sozialwissenschaftlicher Sicht eine Zuständigkeit der Sozialen Arbeit in Bezug zum Anlassproblem gegeben ist. Durch die Berücksichtigung mehrdimensionaler Wirkungszusammenhänge bei der Erklärung des Anlassproblems wird sie ausserdem der besonderen Situation der intermediären Stelle gerecht und zeigt Handlungsspielräume sowohl auf Ebene der Zielgruppe als auch auf Ebene der Rahmenbedingungen des STS-BW auf. Damit wurde sichtbar, dass das Erreichen der Migrationsbevölkerung nicht durch rein methodische Antworten gelingen kann, sondern auch konzeptionelle Veränderungen fordert.

Nach Staub-Bernasconi ist eine Zuständigkeit der Sozialen Arbeit gegeben, wenn professionskulturelle (z.B. Berufskodex) oder allgemein gültige gesellschaftliche Werte (z.B. Menschenrechte, Gesetzgebung) verletzt werden (vgl. Staub-Bernasconi 2009: 3; Obrecht 2006: 431). Im §55 der Kantonsverfassung ist verankert, dass die von staatlichen Raumplanungsprozessen betroffene Bevölkerung miteinbezogen werden soll. Damit ist eine gesellschaftlich ausgehandelte Norm gesetzt worden, die es anzustreben gilt. Kann das STS-BW mit den aktuellen Mitteln und Strukturen eine Bevölkerungsgruppe nicht erreichen, findet eine Werteverletzung statt. Mit der expliziten Benennung der Zielgruppe im städtischen Leitfaden zur Mitwirkung wurde eine zusätzliche zielgruppenspezifische Norm geschaffen. Nach Staub-Bernasconi ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit diese Wertabweichung zu benennen und an deren Beseitigung mitzuwirken. Der Berufskodex der Sozialen Arbeit deklariert unter anderem, dass sich diese über ihr Netzwerk an der Lösung struktureller Sozialer Probleme beteiligt und innerhalb der eigenen Organisation auf Qualitätskontrolle und Weiterentwicklung des Professionswissen bedacht ist (vgl. Avenir Social 2010: 6, 11).

2011 gab es in Basel einen parlamentarischen Vorstoss mit dem Anliegen, die politischen Rechte von Migranten zu erweitern. Dieser wurde unter anderem mit der Begründung abgelehnt, dass mittels der Mitwirkungsförderung durch die STS bereits ausreichende solcher Möglichkeiten bestehen würden (vgl. Regierungsratsbeschluss Kanton Basel-Stadt 2013). Das STS-BW läuft damit Gefahr, nicht nur eine seiner Kernaufgaben nicht umsetzen zu können, sondern politisch entgegen der Interessen der Zielgruppe instrumentalisiert zu werden. Das unterstreicht die Wichtigkeit des Anlassproblems und die Notwendigkeit entsprechender Konzeptarbeit.

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist die Co-Leitung des STS-BW, als Fachpersonen der Institution und als Vertretung der Sozialen Arbeit verstanden, zuständig dafür den beschriebenen Misstand auf strategischer Ebene zu benennen und sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für dessen Bewältigung einzusetzen.

3. Methodisches Vorgehen

Ausgangslage des Projektpraktikums bildet ein durch die Praxis definierter Innovationsbedarf. Dabei gilt es in kooperativen Prozessen zwischen Forschenden und Vertretern der Praxis alternative Verfahrensweisen zu entwickeln. Dazu hat sich eine Orientierung am Praxisoptimierungszyklus (POZ) bewährt (vgl. Büschi/ Roth 215: 11-14). In der Problemanalyse wurde der Forschungsstand zur Mitwirkung in der Stadtteilentwicklung, insbesondere der Migrationsbevölkerung und zu erfolgreichen Rahmenbedingungen seitens intermediärer Stellen aufgearbeitet und in Verbindung mit dem spezifischen Professionswissen der Co-Leiterin des STS-BW gebracht. Die Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes zur Thematik entspricht dabei dem ersten Schritt des POZ, der „Wissensbildung im Modus 1“. Das Ergebnis bildete die Wissensbasis für den nachfolgenden Schritt „Wissensbildung im Modus 2“ (vgl. ebd:12-13). Der Innovationsbedarf wurde konkretisiert und führte zur Auftragsformulierung der Konzeptarbeit.

3.1 Theoretischer Bezugsrahmen

Schubert (2008) beschreibt grundlegende Besonderheiten von Netzwerkmanagement in der Sozialwirtschaft und stellt damit einen idealen theoretischen Rahmen für die Konzeptarbeit dar. Zum einen sind viele der von der Co-Leiterin geschilderten systemischen Herausforderungen darin wiederzufinden, wie bspw. die Abhängigkeit von der aktuellen politischen Haltung oder Besonderheiten der Kooperation mit zum Teil Konkurrenten⁷. Zum anderen beschreibt er differenziert wie eine erfolgreiche Prozessgestaltung zur Umsetzung von Netzwerkkooperationen durch das Management gestaltet werden kann (vgl. Schubert 2008: 53).

Zur Umsetzung der Konzeptarbeit wurden in Anlehnung an Schuberts Prozessgestaltung mit der Co-Leitung exemplarisch potentielle Strategische Kooperationen antizipiert. Einerseits um begründet Strategische Kooperationspartner⁸ ausfindig machen zu können, mit welchen nach Projektende konkrete Strategische Kooperationen modifiziert und umgesetzt werden können.

⁷ zum Beispiel dort, wo Institutionen mit der Erfüllung einer staatlichen Aufgabe um Subventionen konkurrieren.

⁸ Mit dem Begriff Kooperationspartner sind hauptsächlich Vereine und Betriebe gemeint, weswegen im Text die männliche Form verwendet wird. Selbstverständlich sind damit auch weibliche Einzelpersonen gemeint.

Andererseits um offene Fragen auf strategisch- konzeptioneller Ebene des STS-BW aufdecken zu können. Für beide Ziele wurden im Abschlussworkshop mit den beiden Co-Leiterinnen Handlungsempfehlungen für ihr weiteres Vorgehen erarbeitet.

Die übergeordnete Orientierung an der Prozessgestaltung nach Schubert ermöglichte es systematisch Wissenshybridisierung anzuregen. Neues Wissen aus der Theorie gelangte damit schrittweise und systematisch in die Praxis und wurde mit aktuellem Professionswissen in Verbindung gebracht und transformiert (vgl. Büschi/Roth 2015:18). Dabei entstanden schliesslich Handlungsempfehlungen die sowohl theorie- als auch praxisbasiert sind.

Nach Schubert findet von der Idee über die Entwicklung bis hin zur Umsetzung von Netzwerkkoperationen eine sechsteilige Prozessgestaltung⁹ statt (vgl. 2008: 53). Im vorliegenden Projekt bildeten die ersten beiden Prozessschritte den Orientierungsrahmen für die verschiedenen Projektphasen:

- Initiierung einer Kooperation als Ausgangspunkt (Projektphase 1)
- Erhebung potenzieller Kooperationspartner und Bewertung der Beziehungsoptionen (Projektphase 2)

Der Schwerpunkt wurde auf die systematische, vorausschauende Reflexion potentieller Strategischer Kooperationen gelegt. Bei späterer Umsetzung ausgewählter Strategischer Kooperationen, sollte die Auswahl fachlich gut begründbar sein.

3.2 Methodik der einzelnen Projektschritte

Um in den einzelnen Projektphasen systematisch kooperativ vorgehen zu können, wurden entsprechend der jeweiligen Teilziele spezifische Gestaltungsmethoden gewählt. Diese werden nachfolgend beschrieben. Zur Übersicht ist vorgängig der Projektstrukturplan abgebildet, auf welchem die einzelnen Phasen mit den dazugehörigen methodischen Elementen ersichtlich sind.

⁹ - Initiierung Strategischer Kooperationen als Ausgangspunkt (Projektphase 1)
- Erhebung potenzieller Kooperationspartner und Bewertung der Beziehungsoptionen (Projektphase 2)
- Aktivierung von Kooperationsverhandlungen zwischen ausgewählten Kooperationspartnern (Ausblick)
- Kooperationsentscheidung und –einrichtung (Kooperationsvertrag)
- Implementierung und Realisierung der Netzwerkkoperationen
- Evaluation, Weiterentwicklung oder Auflösung der Netzwerkkoperationen

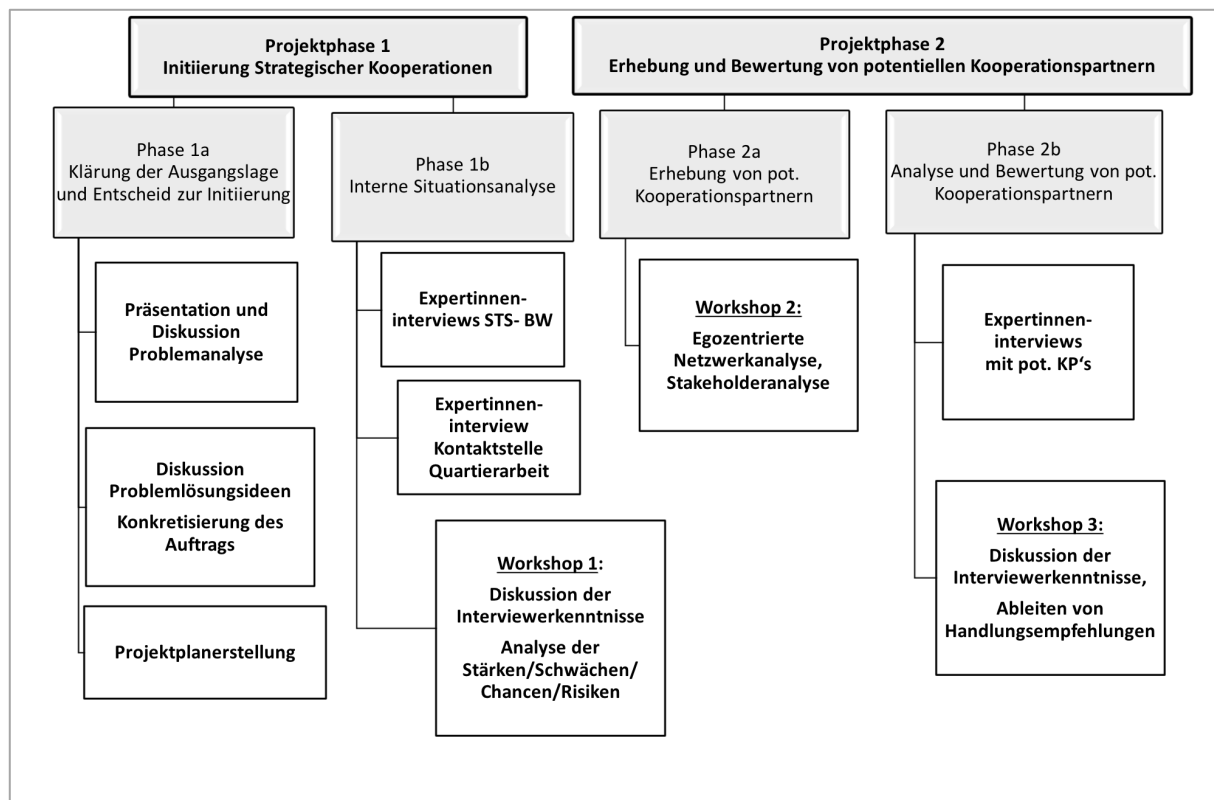


Abb. 2: Projektstrukturplan (Eigene Darstellung); Phasen in Anlehnung an Schubert (2008:53)

3.2.1 Projektphase 1

Die Auftragserteilung zur Konzeptarbeit kann im Sinne Schuberts als „Initiierung Strategischer Kooperationen“ verstanden werden. Das Wissen zur institutionellen und strukturellen Ausgangslage wurde seitens der Praxis bisher lediglich über eine Co-Leiterin des STS-BW vermittelt. Um dieses Wissen zu vertiefen und breiter abzustützen, wurden im weiten Teil der ersten Projektphase Expertinneninterviews mit den beiden Co-Leiterinnen des STS-BW und der Leiterin der Kontaktstelle Quartierarbeit aus der Verwaltung durchgeführt. Dabei ging es auch darum, der vorliegenden Projektidee zugrundeliegende Hypothesen¹⁰ zu überprüfen und allenfalls anzupassen. Dazu wurden teilstrukturierte Leitfadeninterviews durchgeführt, die anschliessend inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die Leitfadenentwicklung wurde gemäss SPSS Verfahren (vgl. Helfferich 2011: 181) und die Interviewauswertung gemäss sinngemässer Transkription, Querauswertung und soziologischer Konzeptualisierung durchgeführt (vgl. Helfferich 2011: 14; Helfferich 2014; vgl. Meuser/Nagel 1991: 462-467).

¹⁰ Wie z.B.: Das STS ist als Anlaufstelle konzipiert (Forschung zur Zielgruppe besagt jedoch, dass diese zur Thematik sensibilisiert, aktiviert werden muss)/ STS-BW kann dies nicht alleine übernehmen (weshalb sie ihre Vernetzung nutzen sollten, um mittels Strategischer Kooperationspartner zu sensibilisieren) etc.

Im Rahmen des ersten Workshops fand eine Reflektion mit der Co-Leitung in Bezug auf potentielle Strategische Kooperationen statt. Eingangs wurden die Erkenntnisse aus den Expertinneninterviews an Hand des wissenschaftlichen Dreiecks nach Galtung präsentiert. Dies ermöglichte ein differenziertes Aufzeigen der Ausgangslage und der Projektziele. Durch den Vergleich der beobachteten Welt (Daten, Beobachtungen) und der bevorzugten Welt (Werte, moralische Setzung) in Einbezug von Erklärungswissen (Theorien) konnte ein gemeinsames Verständnis hinsichtlich der Projektziele aufgebaut werden (vgl. Oberholzer 2017: 3). Damit wurden die bestätigten Legitimationsgrundlagen zur Projektidee (Konzeptarbeit zur Institutionalisierung Strategischer Kooperationen) aufgezeigt und die Wissensbasis für beide Co-Leitungen vereinheitlicht. Im zweiten Teil des Workshops wurde in Anlehnung an Schubert (2008: 55-59) eine systematische Klärung der Stärken und Schwächen des STS-BW, sowie eine Abwägung möglicher Chancen und Risiken bezüglich Strategischer Kooperationen erarbeitet.

3.2.2 Projektphase 2

In der zweiten Projektphase wurden potentielle Strategische Kooperationspartner analysiert und bewertet. Die Grundaufgabe im ersten Teil dieser Phase bestand darin, die wesentlichen Stakeholder zu ermitteln. Es galt die Vorvernetzungen zu diagnostizieren, ihr Interesse und ihren Einfluss auf die Strategische Kooperation zu beurteilen und daraus geeignete Kooperationspartner zu wählen, die schliesslich in Form eines Experten-/Expertinneninterviews befragt werden sollten (vgl. Schubert 2008: 63-71). In einem zweiten Workshop wurde deshalb mit den beiden Co-Leiterinnen des STS-BW eine egozentrierte Netzwerkanalyse ¹¹ zur Visualisierung der relevanten Vorvernetzungen in Bezug auf Strategische Kooperationen des STS-BW erarbeitet. Daraus wurden schliesslich begründet potentielle Kooperationspartner gewählt, die in der nächsten Projektphase als Expertinnen und Experten interviewt werden sollten.

In den vielfach von der Co-Leitung beschriebenen Herausforderungen der strukturellen Einbettung des STS-BW zeigte sich unter anderem die typische Abhängigkeit halbautonomer Institutionen. Es war daher naheliegend im Rahmen dieses zweiten Workshops auch eine Klärung externer Stakeholder aus gesellschaftlichem, politischem und ökonomischem Umfeld zu erarbeiten. Dazu wurden die Instrumente der segmentierten Stakeholdererfassung und der Interessen- Einfluss Matrix angewandt (vgl. ebd: 64). Dies ermöglicht einerseits das

¹¹ Dabei werden für die Strategischen Kooperationen relevant scheinende Beziehungstypen aus Sicht des STS-BW identifiziert und durch dessen Sichtweise beschrieben. Angaben zur Beziehung aus Sicht der Beziehungspartner werden nicht eingeholt.

Sichtbarmachen von essentiellen Handlungsspielräumen auf strategisch-konzeptioneller Ebene. Gleichzeitig zeigte es aber auch systemische Begrenzungen der Co-Leitungen in Bezug auf die Ausgangsproblematik auf.

Im zweiten Teil dieser Projektphase wurden schliesslich Expertinnen- Experteninterviews mit den ausgewählten potentiellen Kooperationspartnern durchgeführt. Auch hier wurden teilstrukturierte Leitfadeninterviews gemacht, die anschliessend inhaltsanalytisch ausgewertet wurden (vgl. Meuser/Nagel 1991; Helfferich 2011; Helfferich 2014).

Ziel dabei war einerseits eine Aussensicht auf das STS-BW und das Anlassproblem einzuholen, sowie eine allgemeine Einschätzung zur Idee der Strategischen Kooperationen zu erhalten und andererseits bereits auch konkretere mögliche Formen der jeweiligen Strategischen Kooperation anzudenken. Entsprechend wurde das Interview strukturiert, wobei darauf geachtet wurde, dass auch neue, unerwartete Aspekte durch die Experten und Expertinnen eingebracht werden konnten. Die Interviewerinnen bekamen hier eine besondere Rolle, da sie neben dem primären Ziel der Datengenerierung auch einen ersten aktivierenden Part für das Aufgleisen Strategischer Kooperationen übernahmen (vgl. Schubert 2008: 76). Das bedeutete auch, dass vorgängig zu potentiellen Überschneidungsthemen recherchiert wurde, wie zum Beispiel Bildung und Sozialraumarbeit im Falle der Bildungslandschaft, um überhaupt impulsgebend auftreten zu können.

Im Abschlussworkshop wurden die Interviewergebnisse jeweils pro Kooperationspartner zusammenfassend präsentiert und als Basis zur gemeinsamen Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die Co-Leitung des STS-BW genutzt. Diese wurden wie geplant unterteilt nach Empfehlungen für die konkrete Umsetzung von Strategischen Kooperationsprojekten mit den spezifischen Partnern und nach Empfehlungen für die übergeordnete strategisch-konzeptionelle Ebene des STS-BW.

Kernelemente der kooperativen Vorgehensweise bildeten die drei Workshops. Methodisch wurde dabei abgewechselt mit diskursiven und schriftlichen Vorgehensweisen, um zu gewährleisten, dass alle Teilnehmenden möglichst unvoreingenommen ihr Wissen einbringen können. Die Workshops wurden jeweils schriftlich dokumentiert und zur Ergänzung, Korrektur an die Co-Leiterinnen abgegeben. Um eine weitere Rückkoppelungsschleife im gesamten Projektprozess zu haben, fanden zweiwöchentlich Einzelsitzungen mit der Auftraggeberin statt.

4. Erkenntnisse

Im Verlauf des Projektes konnten bedeutende Erkenntnisse gemacht werden. Sie liefern Antworten auf die dem Projekt zugrundeliegenden Fragestellungen. In der Projektphase 1

wurde eine Entscheidungsgrundlage erarbeitet, anhand welcher die Co-Leitung des STS-BW begründet Kooperationspartner auswählen kann. In der Projektphase 2 entstanden konkrete Handlungsempfehlungen auf operativer sowie strategisch- konzeptioneller Ebene.

4.1 Erkenntnisse aus der Projektphase 1

Die Interviewergebnisse zur Vertiefung des Wissens zur Ausgangslage bestätigten die Hypothesen, die zur vorliegenden Projektidee führten. Insbesondere die Einschätzung, dass das STS-BW die Zielgruppe konzipiert als Anlaufstelle nicht erreichen kann und die notwendige Aktivierung der Zielgruppe in Kooperation mit lebensweltnaheren Akteuren anzustreben ist. Die Idee, die Vernetzung zu niederschwelligeren Akteuren zu nutzen um mittels Strategischen Kooperationen mit der Zielgruppe in Kontakt zu kommen, wird als sinnvolle Lösungsstrategie gesehen. Ausserdem wurde verdeutlicht, dass das ursprünglich vom STS-BW nur an der Mitwirkungsförderung verankerte Anlassproblem in direktem Zusammenhang mit der zentralen Aufgabe der beidseitigen Infovermittlung steht. Dies unterstreicht die Wichtigkeit dieser Konzeptarbeit. Neben der Datengenerierung konnte durch das Interview mit der Vertreterin der Stadtverwaltung eine Sensibilisierung für die Thematik stattfinden.

Im ersten Workshop konnte einen Innenblick auf das STS-BW geworfen werden. Es wurde deutlich, dass eine grosse Herausforderung darin besteht, dass die Co-Leitung keinen Rahmen zur Organisationsentwicklung hat (keine Gefässe, keine finanzierte Zeit). Die Entwicklung einer gemeinsamen Haltung, auch im Sinne einer Profilschärfung, ist dadurch nur sehr begrenzt möglich (z.B. Rolle des STS-BW als Aktivierende im Gegensatz zur Anlaufstelle u.a.).

Die Ziel-, Struktur- und Kulturkompatibilität, aber auch die Ressourcen- und Potenzialkomplementarität zwischen dem STS-BW und den Kooperationspartnern ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Kooperation (vgl. Schubert 2008: 54). Durch das Verbinden der Erkenntnisse aus der Problemanalyse und der Reflexion der Organisation entstanden wichtige Ansätze einer Systematisierung für die Projektphase 2, welche ein zielgerichtete Analyse und Wahl der Kooperationspartner ermöglichte. Aus der Problemanalyse geht hervor, dass das STS-BW einerseits einen stärkeren Kontakt zu Vertrauenspersonen der Migrationsbevölkerung herstellen muss (Stichwort: Migrantenbezug¹², vgl. Projets Urbains 2017: 33) und andererseits die Zielgruppe für die Thematik sensibilisiert werden muss (Stichwort: Sozialraumarbeit, vgl. Deinet 2009). Über diese beiden Ansätze¹³

¹² Der Begriff Migrantenbezug wurde in den Diskussionen im Workshop verwendet und wird so übernommen.

¹³ Im Rahmen der vorliegenden konzeptionellen Grundlagenarbeit wird nicht theoretisch vertiefter auf diese beiden methodischen Ansätze eingegangen. Methoden aktivierender Sozialraumarbeit können z.B. in Deinet 2009 vertieft werden.

kann das STS-BW in einen ersten Austausch mit der Zielgruppe kommen und damit die wichtige Basis für einen beidseitigen Informationsfluss legen. Aus der Organisationslogik des STS-BW kann nach Mitgliedverein, Nichtmitgliedverein und Einzelperson differenziert werden. Dabei wird berücksichtigt, dass Mitgliedvereine bereits in Kooperation mit dem STS-BW stehen. Es sind Mitgliedervereine im Fokus, die durch ihre Tätigkeit Menschen ausserhalb von Vereinen erreichen. Die Variante der Nichtmitgliedervereine berücksichtigt den Wunsch des STS-BW nach neuen Mitgliedvereinen mit Mitgliedern mit Migrationshintergrund. Die Variante Einzelperson berücksichtigt den Aspekt, dass die Zielgruppe weniger in Vereinen organisiert ist und allenfalls über Vertrauenspersonen aus dem Kleingewerbe erreicht werden könnte (vgl. Rosenblatt 2000: 28; Geiss/Gensicke 2005: 41-44).

Die daraus entstandene Systematisierung möglicher Strategischer Kooperationspartner berücksichtigt sowohl die Organisationslogik des STS-BW, als auch die Erkenntnisse zur Zielgruppe. Sie ermöglicht, eine zielgerichtete Auswahl Strategischer Partner.

Methodischer Ansatz (aus Problemanalyse)	Potentielle Strategische Kooperationspartner (Typen nach Organisationslogik)		
	Mitgliedverein	Nichtmitgliedverein	Einzelperson
Migrantenbezug Ziel: Vernetzung zur Zielgruppe; über Vertrauenspersonen rasch und zuverlässig Infofluss gewährleisten können			
Sozialraumarbeit Ziel: Sensibilisierung, Betroffenheit aufzeigen; Dialog zum Lebensraum fördern			

Tab.2: Systematisierung zur Wahl der Kooperationspartner (Eigene Darstellung)

4.2 Erkenntnisse aus der Projektphase 2

Im zweiten Workshop wurden wichtige Stakeholder¹⁴ und deren Einfluss auf das STS-BW analysiert, welche für die Umsetzung der Strategischen Kooperationen auf strategisch-konzeptioneller Ebene bedeutend sind. Mit der egozentrierten Netzwerkkarte wurden bestehende Vorvernetzungen visualisiert und bewertet. Diese leisten einen wichtigen Beitrag zur Auswahlentscheidung (vgl. Schubert: 69). Es kristallisierten sich mögliche Strategische Kooperationspartner heraus, die Potential für beide methodischen Lösungsansätze haben. Entsprechend der Organisationslogik wurden für alle Typen der potentiellen Strategischen

¹⁴ Gruppen, die in einem fachlichen Handlungsbereich Einfluss ausüben und sowohl fachliche als auch wirtschaftliche Ansprüche und Erwartungen an die Organisation richten (vgl. Schubert 2008: 63)

Kooperationspartnern begründet Interviewpartner ausgewählt. Die Interviews konnten mit Ausnahme der Einzelperson durchgeführt werden.

Methodischer Ansatz (aus Problemanalyse)	Potentielle Strategische Kooperationspartner (Typen nach Organisationslogik)			
	Mitgliedvereine		Nichtmitgliedverein	Einzelperson aus Kleingewerbe
	JUKIBU	Bila Wasgenring	ASK	Coiffeur Saleh
Migrantenbezug				
Sozialraumarbeit				

Tab.3.: Systematisch ausgewählte Kooperationspartner (Eigene Darstellung)

Die Interviewergebnisse zeigten auf, dass die Varianten mit den beiden Mitgliedvereinen grosses Potential haben für die Umsetzung Strategischer Kooperationen. Von Seiten der Mitgliedvereinen besteht ein Interesse daran, die bestehende Kooperation zielführend und für beide Parteien gewinnbringend auszubauen. Mit beiden Partnern konnten konkretere Möglichkeiten angedacht werden, durch welche mit der Zielgruppe ein Dialog zum Thema Raum gefördert werden kann.

Auch der Nichtmitgliedverein ASK ist grundsätzlich an einer Strategischen Kooperation interessiert. Hier fehlen aber noch konkrete Umsetzungsideen, die für beide Partner gewinnbringend sind. Ausserdem wirft die Variante mit Nichtmitgliedvereinen noch mehr konzeptionelle Fragen auf, da bisherige Mitgliedvereine im Stadtteil verankert sein mussten und Vereine wie das ASK nicht im Stadtteil verortet sind.

Für alle Interviewpartner muss das STS-BW zwingend impulsgebend sein. Das heisst, es muss sich seiner Rolle und konkreten Ziele in den einzelnen Strategischen Kooperationen klar sein, um erfolgreiche Umsetzungsverhandlungen aktivieren zu können. Dies deckt sich mit in der Forschung beschriebenen, wichtigen Kompetenzen des Netzwerkmanagements (vgl. Schubert 2008: 76-77).

4.3 Kooperativ entwickelte Handlungsempfehlungen

Im dritten Workshop konnten aufbauend auf den Projekterkenntnissen operative Handlungsempfehlungen für die drei verschiedenen Kooperationspartner Varianten erarbeitet werden. Die Variante mit dem Mitgliedverein JUKIBU wurde exemplarisch im Detail ausgearbeitet und wird in der Folge aufgeführt¹⁵. Diese Handlungsempfehlungen liefern eine Antwort auf die Teilfrage, wie eine Strategische Kooperation aussehen könnte.

¹⁵ Operative Handlungsempfehlungen in Bezug auf weitere Kooperationspartner sind in der Abschlussdokumentation zu Handen der Co- Leitung aufgeführt.

Methodischer Ansatz (Aus Problemanalyse)	Mitgliedverein (Organisationslogik)
	JUKIBU
Migrantenbezug Fernziel: Vernetzung zur Zielgruppe; rasch und zuverlässig Infofluss gewährleisten können über Vertrauenspersonen	<ul style="list-style-type: none"> - Kundschaft der JUKIBU - Sprachdelegierte als Schlüsselpersonen mit Wirkungskreis - HSK¹⁶ Personen
Sozialraumarbeit Fernziel: Sensibilisierung, Betroffenheit aufzeigen, Dialog zum Lebensraum fördern	<ul style="list-style-type: none"> - Themenabende (bereits existierendes Format) - Schirm-Scharm im Park (bereites existierendes Format) - Am neuen Standort Möglichkeiten zur Mitgestaltung - Am neuen Standort grösseres Transformationsprojekt (Lysbüchel) in direkter Umgebung, damit ist Thema Raum und Mitgestaltung aktuell



Ziel	Indikator	Handlungsempfehlung
Das STS-BW kann rasch und zuverlässig in den Hauptfremdsprachen der Quartiere St. Johann und Iselin ¹⁷ informieren.	Das STS- BW hat einen Pool an fremdsprachigen Personen, welche Übersetzungsaufgaben übernehmen	<ul style="list-style-type: none"> • STS-BW konkretisiert die Projektidee „Dolmetscherpool“ mit dem JUKIBU • STS-BW fokussiert den Dolmetscherpool auf die vier meist vertretenen Fremdsprachgruppen im Quartier St. Johann und Wasgenring. • Ressourcenbeschaffung für eine Entlohnung der „Dolmetschertätigkeiten“/ Vermittlungstätigkeiten. Z.B. durch Einbezug der Fachstelle Integration
Es besteht ein Grundkontakt zu den entsprechenden Bevölkerungsgruppen und ihre Eindrücke zum Quartier gelangen ans STS-BW.	Das STS hat einen Pool an Schlüsselpersonen, über welche der Informationsfluss in beide Richtungen gewährleistet ist.	<ul style="list-style-type: none"> • STS-BW konkretisiert die Projektidee „Schlüsselpersonen“ und klärt mit dem JUKIBU deren Möglichkeiten ab: <ul style="list-style-type: none"> • Informationen des STS-BW (monatlicher, allenfalls wöchentlicher Newsletter, Flyer u.a.) übersetzen und an den Wirkungskreis weitergegeben, über verschiedene Kanäle (persönlich, WhatsApp-Gruppe, Mail). • Informationen, Anliegen aus dem Wirkungskreis der Schlüsselpersonen zuverlässig an das STS-BW weiterleiten. • STS-BW stellt zu den Schlüsselpersonen der JUKIBU einen persönlichen Kontakt her. Stellt sich und die Arbeit vor. • STS-BW zeigt bei konkreten Bauvorhaben (z.B. Parking Tschudimatte) persönliche Betroffenheit auf und organisiert eine Infoveranstaltung in den spezifischen Sprachen (JUKIBU Schlüsselpersonen als Übersetzende dabei).

¹⁶ Heimatliche Sprache und Kultur (HSK): Angebot in der Grundschule zum Erlernen der Herkunftssprache; Angebot umfasst 40 verschiedene Sprachen

¹⁷ Diese beiden Quartiere sind Bestandteil vom Stadtteil Basel West und weisen einen hohen ausländischen Bevölkerungsanteil auf (vgl. Fachstelle Stadtteilentwicklung 2017, Statistisches Amt Basel-Stadt 2017: 10-11). Beide interviewten Mitgliedervereine sind hier lokalisiert. Aus den Expertinneninterviews geht hervor, dass hier grosse städtische Transformationsprojekte anstehen und damit ein grosses, aktuelles Potential besteht, um das Thema Raum sehr konkret mit der Zielgruppe aufzunehmen.

<p>Das STS-BW regt den Dialog zum Thema Lebensraum an. Durch die reflexive Auseinandersetzung findet Sensibilisierung statt und gleichzeitig werden Eindrücke aus der Bevölkerung wahrnehmbar.</p>	<p>Das STS-BW nutzt den interkulturellen Rahmen und die Formate der JUKIBU (z.B. 2x Themenabend 2x Schirm und Scharm)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das STS-BW konkretisiert die Projektidee „Dialog zum Raum anregen“ mit der JUKIBU: <ul style="list-style-type: none"> • z.B. Zwei Mal im Jahr mittels des bestehenden Formats „Schirm und Scharm“ zu bestimmtem Thema sensibilisieren (entsprechende Bücherauswahl, allenfalls kombiniert mit spielerischer Methode der Sozialraumarbeit). • z.B. Themenabende der JUKIBU zusammen zu einem Thema der STS gestalten. • STS-BW klärt mit der JUKIBU Möglichkeiten partizipativer Raumgestaltung am neuen Standort (Bibliothekräume, allenfalls auch Einzugsgebiet ausserhalb (Bhf. St. Johann, Lysbüchel) • Das STS-BW vertieft sein Wissen zu Methoden der Sozialraumarbeit, um klarer auftreten zu können, beim Initiieren von Sensibilisierungsprojekten zum Thema Raum (vgl. Deinet 2009)
--	---	---

Tab.4: Handlungsempfehlungen auf operativer Ebene JUKIBU (Eigene Darstellung)

Die Intensivierung und Strategische Ausrichtung bereits funktionierender Kooperationen mit Mitgliedervereinen (wie z.B. JUKIBU oder Bila Wasgenring) haben sich als sehr vielversprechend herausgestellt. Sie können mit wenig Aufwand initiiert werden und auf bestehende Synergien zurückgreifen. Die Mitgliedervereine können noch stärker in ihrer Rolle als Mitgliedverein aktiviert werden, um die Idee Stadtteilsekretariat als Dachverein noch erfolgreicher zu gestalten. Es ist zwingend, dass das STS-BW dabei impulsgebend auftritt und sich seiner Rolle und jeweiligen, spezifischen Ziele klar ist.

Im Projektprozess hat sich gezeigt, dass es kaum potentielle neue Mitgliedervereine mit Migrantenbezug im Stadtteil West gibt. Interessant könnten jedoch Vereine mit stadtweiter Orientierung sein (wie z.B. ASK). Die Variante über Einzelpersonen z.B. aus dem Kleingewerbe konnte nicht weiterverfolgt werden, da sich im Rahmen des Projekts kein Interviewpartner finden liess. Beide Varianten erfordern neben zusätzlicher Überlegungsarbeit auf operativer Ebene, grössere konzeptionelle Anpassungen, als die Variante über Mitgliedervereine.

Zur Impulsgebung Strategischer Kooperationen braucht das STS-BW methodisches Wissen, um auf vielfältige Weise (mittels der Partner) den Dialog zum Raum mit der Zielgruppe anregen zu können. Mittels Analyse- und Beteiligungsmethoden wie sie Deinet (2009) beschreibt, können Informationen zum Quartier aus der Zielgruppe erhoben werden und gleichzeitig das Bewusstsein für den Raum gefördert werden. Der Zugang über Kinder- und Familienangebote bietet sich aus verschiedenen Gründen an, wie z. B. dass Betroffenheit bei der Zielgruppe erst deutlich gemacht werden muss (vgl. Willener 2008: 123, u.a.) oder dass Mitwirkung erlernt werden muss (vgl. Kotic 2007: 119).

Das exemplarische Vorausplanen Strategischer Kooperationen machte deutlich, welche Veränderungen auf strategisch - konzeptioneller Ebene für eine Umsetzung notwendig sind.

Ziel	Indikator	Konkrete Handlungsempfehlungen
Das STS-BW hat die nötigen Rahmenbedingungen um die vorausgedachten Strategischen Kooperationen initiieren zu können.	„Strategische Kooperationen zur Erreichung der Zielgruppe“ ist als Schwerpunktthema 2019 für das STS-BW festgelegt. Ressourcen zu deren Umsetzung stehen zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> • Thema an der nächsten Delegiertenversammlung einbringen und Vorstand und Delegierte überzeugen. • Fachstelle Kontaktstelle Quartierarbeit vom Thema überzeugen. • Fachstelle Diversität und Integration mobilisieren durch Aufzeigen des Querschnittsthemas und der konkreten Projektidee.
	Die Erreichung der Zielgruppe ist eine im städtischen Konzept formulierte Aufgabe der Stadtteilsekretariate. Dafür sind jährlich Zeitressourcen bereitgestellt.	<ul style="list-style-type: none"> • An der nächsten städtischen STS-Plattform Thema einbringen. Gemeinsamen Antrag an die Stadt stellen, damit das bestehende städtische Konzept angepasst wird. • An den nächsten Subventionsverhandlungen Stadt von der konzeptionellen Erweiterung der Aufgaben überzeugen und Ressourcen verlangen.
	Das STS-BW ist strukturell bei der Fachstelle Diversität und Integration eingebunden (analog zur Kontaktstelle Quartierarbeit).	<ul style="list-style-type: none"> • Mit der expliziten Benennung der Erreichung der Zielgruppe (vgl. Leitfaden zur Mitwirkung, 2016) geht ein Integrationsauftrag einher. Gegenüber der Verwaltung wird dieser aufgezeigt und eine strukturelle Angliederung angestossen.
Das STS-BW forciert die im Umsetzungskonzept formulierte Notwendigkeit einer Profilschärfung (vgl. Umsetzungskonzept 2015:11).	Die STS sind bereit um gemeinsam Verhandlungen zur Konzeptüberarbeitung und Subventionsverhandlungen mit der Stadt führen zu können.	<ul style="list-style-type: none"> • Das STS-BW klärt mit den anderen STS ihr Rollenverständnis in Bezug auf eine stärker sensibilisierende, aktivierende Funktion (im Gegensatz zum Rollenverständnis: Anlaufstelle).
Das STS-BW erhält in Bezug auf Aufgaben in Querschnittsthemen die notwendigen städt. Ressourcen (v.a. Integration und Bildung, vgl. IfS 2004: 194)	Das Erziehungsdepartement ist vom Querschnittsthema (Bildung/ Mitwirkung/ Lebensraum) überzeugt.	<ul style="list-style-type: none"> • Das STS-BW führt mit den entsprechenden Stellen Verhandlungen.
Nicht-Mitgliedvereine Stadtweitorientierte Vereine können für beide Seiten gewinnbringend in das Konstrukt Stadtteilsekretariate einbezogen werden.	Möglichkeiten eines Einbezugs von stadtweit orientierten Vereinen in das Konstrukt STS sind erarbeitet.	<ul style="list-style-type: none"> • Das STS-BW erarbeitet mit den anderen STS Möglichkeiten dazu.
Einzelpersonen/Kleingewerbe können für beide Seiten gewinnbringend in das Konstrukt Stadtteilsekretariate einbezogen werden.	Möglichkeiten eines Einbezugs von Einzelpersonen/Kleingewerbe in das Konstrukt STS sind erarbeitet.	<ul style="list-style-type: none"> • Das STS-BW erarbeitet mit den anderen STS Möglichkeiten dazu.

Tab.5: Handlungsempfehlungen auf konzeptioneller Ebene (Eigene Darstellung)

In Anbetracht der örtlichen politischen Diskussionen (vgl. Regierungsrat Kanton Basel- Stadt 2013), sowie der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Zielgruppe ist eine Überarbeitung des städtischen Konzepts der Stadtteilsekretariate im Sinne dieser Grundlagenarbeit dringend zu empfehlen. Andernfalls könnte anstatt der anzustrebenden Integrationsförderung eine gegenteilige Wirkung ausgehen. Durch die Abhängigkeit der halbautonomen Stadtteilsekretariate vom politisch-administrativen System ist eine gesamtstädtische Handlungsstrategie, welche die entscheidenden Rahmenbedingungen schafft unabdingbar (vgl. BBSR 2017: 33).

Eine strukturelle Angliederung der Stadtteilsekretariate an die Fachstelle Diversität und Integration könnte ein weiterer wichtiger Schritt sein. Die Stadtteilsekretariate können mit zusätzlichen Ressourcen und den nötigen Strukturen einen wichtigen Beitrag zur Integration der Basler Migrationsbevölkerung leisten. Die soziale Integration ist entscheidend für die Partizipation und umgekehrt. Lokale Beteiligung stärkt die interkulturellen Kontakte und fördert integrative Wertvorstellungen, was wiederum die kulturelle Integration begünstigt (vgl. Beck 2011: 36).

5. Schlussfolgerung und Ausblick

„Innovation bricht mit der Vergangenheit, indem sie sie fortsetzt, und setzt sie fort, indem sie den Gang der Dinge unterbricht“ (Waldenfels 1991: 96). Dem Projekt „Institutionalisieren Strategischer Kooperationen zur Erreichung der Migrationsbevölkerung durch das STS-BW“ liegt dieses Innovationsverständnis zu Grunde. Es wurde bewusst auf Bewährtes zurückgegriffen. Das STS-BW arbeitet bereits erfolgreich stark vernetzt. Die Herangehensweise an die Ausgangsproblematik mittels neuer, stärker aktivierender Methoden wurde aufgegriffen und um den bisher vernachlässigten, zentralen Aspekt des strukturellen Überbaus ergänzt.

Nach Parpan-Blaser (vgl. 2011: 242) beruhen Innovationen der Sozialen Arbeit auf Entwicklungen durch neues oder neu kombiniertes Wissen, und bedeuten als neuartige Produkte, Prozesse oder Strukturen eine tiefgreifende Veränderung der Praxis. Zur innovativen Praxisentwicklung liefert der POZ einen bewährten methodischen Rahmen, in dem er systematisch die dafür nötige Zusammenführung verschiedener Wissensformen ermöglicht. Für den Verfahrensschritt der Konzeptarbeit beschreibt er jedoch nur abstrakte Prinzipien, so dass ein eigenes Vorgehen entwickelt werden musste, anhand dessen diese umgesetzt werden können (vgl. Gredig 2015: 7). In der vorliegenden Arbeit bestand dies im exemplarischen und theoretisch fundierten Antizipieren möglicher Strategischer Kooperationen. Damit wurden

einerseits konkrete Umsetzungsmöglichkeiten Strategischer Kooperationen, forschungsbasiert und mit Einbezug der Praxis, angedacht. Diese können nach Projektabschluss durch das STS-BW konkretisiert und umgesetzt werden. Durch die stark kooperative Vorgehensweise ist davon auszugehen, dass die erarbeiteten Handlungsempfehlungen umsetzbar und sinnvoll für die Praxis des STS-BW sind. Andererseits wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wo die Co-Leitung auf betriebswirtschaftlicher Ebene strategisch-konzeptionelle Veränderungen anregen muss, um überhaupt die nötigen Rahmenbedingungen für das Umsetzen erfolgreicher Strategischer Kooperationen zu erhalten. Wenn dies gelingt, kann im Sinne des POZ der nächste Schritt, die Implementation initiiert werden und anschliessend eine Evaluation durchgeführt werden (Gredig 2011: 64).

Soziale Innovationen bedeuten vor allem auch einen Mehrwert für ihre Adressaten (vgl. Parplan-Blaser 2011: 42). Diese wurden im bisherigen Entwicklungsprozess an Hand von Forschungserkenntnissen miteinbezogen. Es ist daher zu empfehlen, dass die Zielgruppe bei der Evaluation umgesetzter Strategischer Kooperationen direkt beteiligt wird und ihr Wissen in die Weiterentwicklung einfließen kann.

Ob Innovationen sich tatsächlich als solche durchsetzen, hängt auch vom aktuellen (u.a. zeitgenössischen, institutionellen) Kontext ab, in den sie eingebunden sind (vgl. Aderhold 2009: 164). Das Institutionalisieren Strategischer Kooperationen greift aktuelle Fragestellungen zum Profil der städtischen Institution Stadtteilsekretariat auf (vgl. Fachstelle Stadtteilentwicklung 2015: 9). Laut der Kontaktstelle Quartierarbeit überschneiden sich diese mit aufgeworfenen Fragen durch die Umsetzung des neuen Stadtteilsekretariates Basel-Ost. Die städtische Begleitung dieser Umsetzung wurde kürzlich abgeschlossen und es bestehen gute Chancen, dass freiwerdende Ressourcen für die notwendige Profilschärfung genutzt werden (vgl. Präsidialdepartement o. J. a).

Das in diesem Artikel dargestellte Vorgehen hat sich als gute Methode herausgestellt, für das innovative, kooperative Erarbeiten von konzeptionellen Grundlagen und das Initiieren von Strategischen Kooperationen. Es ermöglicht ein mehrperspektivisches Reflektieren und Vorausplanen und könnte sich auch für andere Stadtteilsekretariate eignen, welche von der gleichen Problematik betroffen sind.

6. Literaturverzeichnis

- Aderhold, Jens (2009) Rationalities of Innovation. In: Roth, Steffen (Hg.) Non-technological and non-economic innovations. Peter Lang, Bern. S. 161-194.
- Altorfer, Vida (2013). Soziale Stadtentwicklung am Beispiel des Basler St. Johann-Quartiers. Soziale Arbeit. Hochschule Luzern.
- Arbeitsgemeinschaft §55 (2010). Mitwirkung der Quartierbevölkerung in Basel-Stadt: Erkenntnisse und Empfehlungen. Bericht der Arbeitsgemeinschaft Mitwirkung §55 zu Handen der Regierung des Kantons Basel- Stadt.
- Arnstein, Sherry (1969). A Ladder of Citizen Participation. Journal of the American Institute of Planners 35(4): 216-224.
- Avenir Social (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. Professionelle Arbeit Schweiz. Bern.
- BBSR. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2017). Zukunft im Quartier gestalten. Beteiligung für Zuwanderer verbessern. Bonn.
- Beck, Sebastian (2011). Migranten und Engagement. Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Jun2011, Vol. 24 Issue 2, S. 24-37.
- Büschi, Eva; Roth Claudia (2015). Kooperative Wissensbildung – Voraussetzungen und Gestaltungsmöglichkeiten von Hybridisierungsprozessen in der Sozialen Arbeit. In: Büschi, Eva; Roth Claudia, (Hrsg.). Innovationsimpulse in der Sozialen Arbeit II. Beiträge zu kooperativen, forschungs- und theoriebasierten Praxisprojekten. Budrich UniPress. Berlin. S. 11-24.
- Deinet, Ulrich (2009). Methodenbuch Sozialraum. Springer. Wiesbaden.
- Fachstelle Stadtteilentwicklung (Hg.) (2015). Umsetzungskonzept Quartierarbeit 2020. Ziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Quartierarbeit in Basel. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Kantons- und Stadtteilentwicklung. Basel.
- Fachstelle Stadtteilentwicklung (Hg.) (2017). Bericht zur Bestandesaufnahme der Quartier in den Stadtteilen Basel-West und Basel-Ost. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Kantons- und Stadtteilentwicklung. Basel.
- Geiss, Sabine/ Gensicke, Thomas (2005): Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten. Zusammenfassungen. In: TNS Infratest Sozialforschung (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement.

- Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S. 41-44
- Gredig, Daniel (2011). From Research to Practice. Researched-based Intervention Development in Social Work. Developing practice through cooperative knowledge production. In: Europe Jorunal of Social Work 14, 1, S. 53-70.
- Gredig, Daniel (2015). Vorwort. In: Büschi, Eva; Roth Claudia, (Hrsg.). Innovationsimpulse in der Sozialen Arbeit II. Beiträge zu kooperativen, forschungs- und theoriebasierten Praxisprojekten. Budrich UniPress. Opladen.
- Gregusch, P./Geiser, K./Martin, E. (2008). Professionelle Fallbearbeitung nach W-Fragen und Wissensformen - Übersicht und Anleitung. Zürich: Hochschule für Soziale Arbeit. Überarbeitet durch M. Solèr. Unterrichtsunterlagen MA07. Herbstsemester 2017. Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten.
- Helfferrich, Cornelia (2011). Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Helfferrich, Cornelia (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina/ Blasius Jörg (Hg). Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS. Frankfurt am Main. S. 559- 586.
- IfS – Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik (2004). Die Soziale Stadt. Ergebnisse der Zwischenevaluierung. Bewertung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ nach vier Jahren Programmlaufzeit. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen. Berlin.
- Kast, Alexandra (2006). Gesellschaftliche Teilhabe sichern. Partizipation von Migrantinnen und Migranten in der „Sozialen Stadt“ Berlin. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Kontaktstelle für Quartierarbeit (Hg). (2004). Gesamtstädtisches Konzept Quartiersekretariate Basel. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Kantons- und Stadtentwicklung. Basel.
- Kontaktstelle für Quartierarbeit (Hg). (2016). Leitfaden zur Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadt-Basel. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Kantons- und Stadtentwicklung. Basel.
- Kosic, Ankica (2007). Motivation for civic participation of immigrants: the role of personal resources, social identities, and personal traits. Politis: Universität Oldenburg. URL: https://www.researchgate.net/publication/242403167_Motivation_for_civic_particip

ation_of_immigrants_the_role_of_personal_resources_social_identities_and_persona
l_traits [Zugriffsdatum: 18. Dezember 2017].

- Klöti, Tanja/Drilling, Matthias (2014). „Warum eigentlich Partizipation?“ Sozialwissenschaftliche Analyse aktueller Partizipationsverständnisse in der Planung, Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume. Forschungsbericht zum ZORA-Projekt „Mitwirkung in der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume. Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung. Fachhochschule Nordwestschweiz. Basel.
- Lüttringhaus, Maria (2000). Stadtentwicklung und Partizipation: Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äusseren Neustadt. Stiftung Mitarbeit. Bonn.
- Manz Katja (2016). „du siehst, was ich nicht seh“- Zur Einbeziehung von Wahrnehmungen und Bedeutungen in eine sozial orientierte Stadtentwicklung. In: Oehler Patrick/ Thomas Nicola/ Drilling Matthias (Hg). Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt. Springer VS. Wiesbaden.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef (Ed.)/ Kraimer, Klaus(Ed.). Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Westdt. Verl. Opladen.
- Müller Emanuel, Gretler Heusser Simone, Durrer Beatrice, Hangartner Gabi, Schmutz Marco (2010). Aktivierende Fachbegleitung in Mitwirkungsverfahren. Schlussbericht. Soziale Arbeit. Hochschule Luzern.
- Oberholzer, Daniel (2017). Methodische Zugänge der Disziplin Soziale Arbeit zu ihrem Gegenstandsbereich- Das Programm einer integrierten wissenschaftlichen Tätigkeit. Unterrichtsunterlagen MA07. Herbstsemester. Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten.
- Obrecht, Werner (2006). Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode. In: Schmocker, Beat (Hg.). Liebe, Macht und Erkenntnis. Lambertus. Freiburg im Breisgau.
- Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (2006). Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft: Von der Assimilation zur Multikulturalität – und zurück? In: Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (Hg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Verlag neue praxis. Lahnstein. S. 1-18.
- Parplan-Blaser, Anne (2011). Innovation in der Sozialen Arbeit. Zur theoretischen und empirischen Grundlegung eines Konzepts. VS Verlag. Wiesbaden.

- Projets urbains (Hg.) (2017). Handbuch Quartierentwicklung, Wissen für die Praxis aus acht Jahren Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten». Bern.
- Präsidialdepartement Basel-Stadt (Hg.) (o. J.). a) URL: <http://www.entwicklung.bs.ch/stadtteile/quartierarbeitmitwirkung/entwicklungsprozess-quartierarbeit-2020/stsbo.html> [Zugriffsdatum: 20. Mai 2018]
- Präsidialdepartement Basel-Stadt (Hg.) (o. J.). b) URL: <http://www.entwicklung.bs.ch/stadtteile/quartierarbeit-mitwirkung.html> [Zugriffsdatum: 20. Mai 2018]
- Regierungsratsbeschluss Kanton Basel-Stadt (2013)._PD/P 115057. Anzug Tanja Soland und Konsorten betreffend „politische Partizipation von Ausländerinnen und Ausländern“.Regierungsrat Basel-Stadt.
- Rosenblatt, Bernhard von (Hg.) (2000). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligen-survey 1999. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürger- schaftlichem Engagement. Band 1. Gesamtbericht. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Schubert, Herbert (2008). Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen- Grundlagen und Praxisbeispiele. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Stadtteilsekretariat Basel-West (Hg.) (o. J.). URL: https://www.stsbw.ch/?page_id=253 [Zugriffsdatum: 10. April 2018]
- Statistisches Amt Basel-Stadt (Hg.) (2017). Basler Quartier und Gemeindeporträts. Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Kantons- und Stadtteilentwicklung. Basel.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2009). Der transformative Dreischritt. Arbeitsblatt 3. Lehrveranstaltung zum Transformativen Dreischritt im MA 07. Herbstsemester 2017. Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2011). Der transformative Dreischritt als «Brücke» zwischen den all-gemeinen, bezugswissenschaftlichen Disziplinen und wissenschafts- sowie kontextbasierter professioneller Problemlösung. In: Kraus, Björn/Effinger, Herbert/Gahleitner, Ingrid Miethe/Stövesand, Sabine (Hg). Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Barbara Budrich. Opladen/Farmington Hills. S. 165-181.

Willener, Alex (2008). Migration, sozialräumliche Integration und die Frage der Beteiligung der Migrationsbevölkerung an der Quartierentwicklung. In: Willener, Alex/Geissbühler, Dieter/Inderbitzin, Jürg/Spalinger, Nika/Stolz, Sibylle/Ineichen, Mark (Hg). Projekt BaBeL: Quartierentwicklung im Luzerner Untergrund. Einsichten - Ergebnisse - Erkenntnisse. 1. Auflage. Vdf Hochschulverlag. S. 122-124.

Waldenfels, Bernhard (1991) Der Stachel des Fremden. Suhrkamp. Frankfurt.

Gesetzliche Quellengrundlagen

Kantonsverfassung Basel-Stadt (2005). IV.6. Mitwirkung. §55 Quartiere. In: URL: <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20060954/index.html>
[Zugriffsdatum: 8. Januar 2018].